

*Rez. CAPRANO-DIEHL, Klingenmünster*

CAPRANO-DIEHL, Gabriele, Euthanasie-Verdacht in der Heil- und Pflegeanstalt Klingenmünster 1944 bis 1946, Marburg 2012.

Die Euthanasieverbrechen der Nationalsozialisten, die ‚offiziell‘ mit der geheimen „T4-Aktion“ 1939 einsetzten, und, nach kirchlichen Protesten, auf Anweisung HITLERS, eingestellt, mit der ‚inoffiziellen‘ „wilden Euthanasie“ praktisch bis Kriegsende weiterhin in grausamer Weise an sogenannten als „lebensunwert“ klassifizierten psychiatrisch kranken Menschen begangen wurden, haben ihre Gesichter, ihre Semantiken, ihre Orte. Sie sind beileibe keine Symbole, gar Chiffren der nationalsozialistischen Praxis, „volksfremde Elemente“ zu selektieren und sie einer eliminatorischen „Sonderbehandlung“ zuzuführen, die, einem postmodernistisch aufgeäumten Jargon naheifernd, mehr verschleiert als uneingeschränkte Aufklärung betreibt - das Pfund einer empirisch informierten und fundierten zeithistorischen Sachforschung.

Einer jener düsteren Schauplätze barbarisch enthemmter Euthanasiepraktiken war die Heil- und Pflegeanstalt Klingenmünster bei Landau. Trotz aller Verschleierungs- und Rechtfertigungsversuche und Vernichtungsaktionen von einschlägigen wichtigen Unterlagen, die bereits unmittelbar nach Kriegsende einsetzten, standen noch genug Zeugnisse und Quellen zur Verfügung, deren Existenz es ermöglichte, in den vergangenen 10, 15 Jahren eine intensive Erforschung der Klingenmünsterer Zustände während des Dritten Reichs in Gang zu setzen, deren Ergebnisse als eminent zu verzeichnen sind. Diese Detailforschung fügte sich (und fügt sich) ein in eine paradigmatisch zu nennende, ja radikale Wende in der deutschen Psychiatriegeschichtsschreibung, die in makro- wie in mikroskopischer Betrachtungsweise nicht alleine sich darauf zu versteifen sucht(e), die Euthanasieaktionen auf einige wenige Entscheidungsträger hoher NS-Repräsentanten zu konzentrieren, die nach dem Kriege bequemerweise für alles verantwortlich gemacht wurde, sondern in weitem Umfange auch die psychiatrische

Fachärzteschaft, das Pflegepersonal wie überhaupt das gesamte psychiatrische Feld (Anstaltswesen, psychiatrische Administration etc.) sowie die individuellen Karriereverläufe und Netzwerkressourcen in der Bundesrepublik ins Visier nahm. Daß diese Impulse einer durchgreifenden Revision des analytischen Blicks auf die NS-Euthanasiamachenschaften, der mit flächendeckenden Immunisierungsstrategien operierenden damals beteiligten Akteure die beweiskräftige Macht der ausfindig gemachten Quellen entgegensetzen und diese mit aufklärerischen Fragestellungen und -perspektiven zum Sprechen zu bringen, von akademischen Außenseitern wie z. B. ERNST KLEE oder Götz ALY schon vor ca. 30 Jahren ausgegangen sind, spricht für sich. Dabei sollte nicht übersehen werden, daß dies nicht nur ein Makel der Geschichtswissenschaft darstellt, sondern gerade auch der wissenschaftlich betriebenen Psychiatrie.

Das hat sich aber heute grundlegend geändert. Auch in der Psychiatrie hat sich die Forderung Bahn gebrochen, die Willfähigkeit der Psychiatrie gegenüber dem NS-System, seinen ideologischen Zielen und brutalen Umsetzungen sowie deren bereitwillige, überzeugungskonforme Adaptierung durch die Psychiater einer kritischen Reflexion zu unterziehen. So war es, um auf den besonderen Fall Klingenmünster wieder zurückzukommen, Hingabe und Verpflichtung zugleich, als die Konferenz der Direktoren der Bayerischen Bezirks- und Nervenkrankenhäuser im Jahre 1991 beschlossen hatte, in einer Dokumentation die Vorgänge an diesen Krankenhäuser in Bayern während der NS-Zeit zu beleuchten. Der von den Psychiatern Michael VON CRANACH und Hans-Ludwig SIEMEN vorgelegte Sammelband erschien im Jahre 1999.<sup>1</sup> Klingenmünster ist mit einem eigenen Eintrag nicht vorhanden, obwohl es politisch-administrativ zu Bayern gehörte und obwohl es in einzelnen Aufsätzen vielfach, auch ausführlich, erwähnt wurde. Aber da im „Geleitwort“ ausdrücklich darauf verwiesen wird, daß der Bezirksverband Pfalz eine ähnliche Untersuchung zu Klingenmünster fast zur selben Zeit herausgegeben hatte, legitimierte sich der Verzicht auf eine besondere Behandlung. Diese Pionierstudie wurde gemeinsam von Karl SCHERER, Otfried LINDE und Roland PAUL ver-

---

1 Psychiatrie im Nationalsozialismus. Die Bayerischen Heil- und Pflegeanstalten zwischen 1933 und 1945, hg. von Michael VON CRANACH und Hans-Ludwig SIEMEN, München 1999.

faßt. Auf vielfache Nachfrage erschien sie 2016 in der vierten Auflage.<sup>2</sup> Bereits seit 1986 hat Bernhard KUKATZKI, der ausgezeichnete Kenner der Geschichte der Juden in der Pfalz, auf eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Zustände in Klingenmünster in der NS-Zeit gedrängt und im pfälzischen Bezirkstag vielfältige Initiativen gestartet, war aber bei den politisch Verantwortlichen weitgehend auf Desinteresse gestoßen.<sup>3</sup> Im Jahre 2009 erschien eine Gesamtgeschichte der Heil- und Pflegeanstalt Klingenmünster aus den Händen des Kulturwissenschaftlers Christof BEYER, in der die NS-Zeit auf ca. 50 Seiten ihren gebührenden Platz einnimmt.<sup>4</sup> Im selben Jahr legte die Psychologin Diana FLORY einen Erinnerungsbeitrag von Zeitzeugen bzw. Nachlebenden vor.<sup>5</sup> Drei Jahre später, 2012, erschien ein verschiedene Aspekte der Geschichte der Psychiatrie in Klingenmünster beleuchtender von der Psychologin Monika PRITZEL und dem ehemaligen Direktor der Klingenmünsterer Anstalt Reinhard STEINBERG herausgegebener Sammelband, der in drei Beiträgen auch die Zeit des NS behandelt und die in komprimierter Form auf Diplom- oder Doktorarbeiten basieren.<sup>6</sup>

Eine sowohl von der leitenden Forschungsfrage, der zeitlichen Encadrierung der Thematik als auch des methodischen Zugriffs her gesehene Studie, eine Landauer Dissertation, bietet das hier vorzustellende Werk der Jugendpsychiaterin Gabriele CAPRANO - DIEHL, die jüngste Arbeit über den Klingenmünster-Komplex in der NS-Zeit. Im Mittelpunkt der Arbeit steht der Begriff der „Übersterblichkeit“, der zeitlich lediglich auf die Jahre 1944 bis 1946 festgelegt wird. Er umreißt die Tatsache, daß in dieser kurzen Zeitspanne allgemein deutlich mehr Patienten in Kliniken verstorben sind als in „Frie-

2 Psychiatrie im Nationalsozialismus. Die Heil- und Pflegeanstalt Klingenmünster 1933-1945, hg. von Karl SCHERER, Otfried LINDE und Roland PAUL, (= Beiträge z. pfälzischen Geschichte 14), Kaiserslautern 2016.

3 KUKATZKI, Bernhard, „Töteten die NS-Ärzte auch in Klingenmünster?“ Eine Dokumentation über den Umgang mit der Vergangenheit der Pfalzlinik Landeck, Schifferstadt 1993.

4 BEYER, Christof, Von der Kreis-Irrenanstalt zum Pfalzkrankenhaus. Eine Geschichte der Psychiatrie in Klingenmünster, Kaiserslautern 2009; DERS., Die pfälzische Heil- und Pflegeanstalt Klingenmünster im Nationalsozialismus, in: NS-Euthanasie und lokaler Krankenmord in Oldenburg, Klingenmünster und Sachsen. Erinnerungskultur und Betroffenenperspektive, hg. vom Arbeitskreis z. Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation, (= Berichte des Arbeitskreises 6), o. O., 2011, 55-70.

5 FLORY, Diana, Erinnerungen an die HPA Klingenmünster im Nationalsozialismus aus der Sicht von Zeitzeugen und Nachgeborenen. Diplom-Arbeit Univ. Koblenz-Landau 2009.

6 150 Jahre Pfalzkrankenhaus. Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde in Klingenmünster, hg. v. Reinhard STEINBERG und Monika PRITZEL, Stuttgart 2012. Irritierend der Verweis im Vorwort der Herausgeber, die Entwicklung der Psychiatrie in Klingenmünster habe „aber auch der Umsetzung des Zeitgeistes“ gedient (10) – was auch auf die NS-Periode gemünzt ist.

denszeiten“, gekennzeichnet durch eine zu erwartende durchschnittliche Sterberate. Im Blick sowohl auf die „T4 Aktion“ als auch auf die „Aktion BRANDT“ entwickelt die Autorin die Hypothese, daß in Klingenmünster zwischen 1944 und 1946 eine „Übersterblichkeit“ zu konstatieren ist, die in keiner anderen psychiatrischen Einrichtung in Deutschland erkennbar ist. Da nach Ansicht der Autorin bislang nicht untersucht worden sei, ob dieser Tatbestand auf die nationalsozialistischen Euthanasieschandtaten zurückzuführen ist (13), sucht sie dies mit computergestützten statistischen Analysen zu überprüfen. Das war bisher ungewöhnlich in der historisch-empirischen Euthanasieforschung, die hauptsächlich oder ausschließlich auf Aktenstudium basierte, und stellt eine echte innovative Leistung dar. Das Buch hat fast schon kliometrische Ausmaße angenommen, schließlich sind mehr als die Hälfte des Buches übersät mit Tabellen, Kurven, Balkendiagrammen, Schaubildern. Verwendet wurden v. a. deskriptive Statistik, statistische Hypothesentests, Gruppenvergleiche (mit normal und nichtnormal verteilten Variablen), Chi-Quadrat-Test (57f.). Dem Rezensenten ist lediglich eine Studie bekannt, die im Rahmen der Euthanasieforschung auf ähnliche Weise auf quantitativ-statistische Methoden zurückgreift, um die aktenmäßig erfaßte Datenmenge hinsichtlich der Überlebenswahrscheinlichkeit von psychiatrisch Erkrankten zuverlässig und kontrolliert zu systematisieren und aufzubereiten – auch dies mit hohen Aussagewerten.<sup>7</sup>

Datengrundlage sind 1359 verfügbare Akten von Patienten, die im fraglichen Zeitraum verstarben. Davon zog die Autorin eine Gesamtstichprobe für die einzelnen Jahre 1944, 1945 und 1946; ca. 71% der in Klingenmünster Verstorbenen gingen in die statistische Stichprobenanalyse ein. Die Auswahl erfolgte anhand der sog. „Standlisten“, die insgesamt 17 erhobene Patientenparameter enthielten (vom Patientennamen bis zum Todesjahr, 40). Daneben wurde aus den Krankenakten eine ganze Reihe weiterer Merkmale identifiziert, die geeignet sind, die systematische Analyse robuster zu gestalten – wie Vorerkrankungen, Vorstrafen, durchgeführte Sterilisationen oder besonde-

---

7 HEESCH, Eckhard, Überlebenswahrscheinlichkeits-Analyse und statistischer Tötungsnachweis. Das Schicksal von Psychiatriepatientinnen aus den Ricklinger Anstalten in der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Pfaffenrode / Mühlhausen. Ein statistischer Nachweis von NS-„Euthanasie“-Verbrechen, in: Informationen zur schleswig-holsteinischen Zeitgeschichte, hrsg. v. Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein e. V. (AKENS), Kiel 2015, 38-103.

re Faktoren wie: politische Haltung („Feind“ des NS), Arbeitsethos, sexuelle „Abartigkeit“, hoher pflegerischer Aufwand oder Luminalthherapie (42f.). Die dokumentierten „Todesursachen“ - hier bewußt in Anführungsstrichen gesetzt, weil deren aktenmäßige Auflistung meist den wahren Sachverhalt, die bewußt herbeigeführte Ermordung, verschleiert – wurden teilweise nach ICD9-Einordnung bestimmt. Die Verfasserin weist zurecht darauf hin, daß bei belegten Formulierungen wie „plötzlicher Tod“ oder „lag plötzlich tot im Bett“ dies nicht möglich war (43). Die Datenerhebung nahm zwei Jahre in Anspruch. Zusätzlich wurden 182 Akten von Patienten, die weniger als zehn Wochen in Klingenmünster stationär behandelt worden waren, ausgewertet. Aus einer Stichprobe wurden  $n = 166$  davon in die Analyse einbezogen. Als Stichtag wurde der 8. Mai 1945, der Tag der Unterzeichnung der Kapitulationsurkunde, gewählt. Die Grundgesamtheit der 166 Patienten wurden in zwei Kohorten unterteilt und miteinander verglichen: jene Todesfälle vor und jene nach dem 8. Mai (127).

Gabriele CAPRANO-DIEHL geht allerdings davon aus, daß seit einem anderen Referenzdatum, dem 23. März 1945, dem Tag also, an dem amerikanische Truppeneinheiten Klingenmünster einnahmen, Ärzte- wie Pflegepersonal vorsichtiger und zurückhaltender in der Behandlung der Patienten agierten als in den Monaten davor (37). Das zeigt sich vor allem an den Vermerken zu der Diagnostik der Todesfälle: Vor Kriegsende wurde als häufigste Todesursache „Kreislaufkrankungen“ dokumentiert, danach folgen „Entkräftigung und Schwächung“ sowie Erkrankungen des Verdauungssystems“ oder als „unklar“ bezeichnete Todesfälle. Nach Kriegsende nehmen diese Ursachen signifikant ab. Ein weiterer Indikator stellt die Diagnose „Schizophrenie“ dar: diese erhöht sich nach Kriegsende, während die Diagnosen „Schwachsinn“ und „psychische Störung des höheren Lebensalter“ zurückgehen (86, 114, 119). Am auffälligsten zeigt sich allerdings der Wert für die Todesfälle auf den sog. „Hungerstationen“, also auf jenen Stationen, auf denen nachweislich die Patienten auf Nahrungsentzug gesetzt worden waren, d. h. im Klartext: verhungerten. Nach Kriegsende sinken die Zahlen erheblich (114, 118ff.). Die Autorin schreibt dazu: „Es liegt die Vermutung nahe, dass ab Mai 1945 unter den Augen der Besatzer ‚Verhungernlassen‘ nicht mehr statt-

fand.“ (125). In einem weiteren Abschnitt, in welchem die Autorin auf die schon erwähnte Patientengruppe mit einer Aufenthaltsdauer von unter zehn Wochen eingeht, zeigt sie auf, daß es gerade bei älteren Erkrankten zu sog. „Todesbeschleunigungen“ gekommen ist. Darunter versteht Susanne MENDE, auf die sich CAPRANO-DIEHL bezieht, den fachärztlichen Verantwortungszug gegenüber Kindern („Kindereuthanasie“) in der Heil- und Pflegeanstalt am Steinhof in Wien (138).<sup>8</sup>

Auch eine abschließende semantische Textanalyse der Handelnden, die nach deren Motiven hinsichtlich der Betreuung ihrer Patienten fragt, zeichnet ein betrübliches Bild der Vorgänge in Klingenstein: Die „wilde“ (d. h. heimliche) Euthanasie wurde weitergeführt und zum Kriegsende hin sogar noch intensiviert (14). Als Hauptanhaltepunkte dafür gibt die Verfasserin an: mangelnde und z. T. subjektiv herabsetzende Akteneinträge, die mit größter Wahrscheinlichkeit auf eine restriktive, ja passive psychiatrische Versorgung hindeuten; ausgiebige Dokumentation eines erhöhten Pflegeaufwandes (139). Dieser Umstand könnte ein Indiz dafür sein, daß unter ökonomischen, aber auch politisch-ideologischen Gründen es aus Sicht der professionellen Täter es „sinnvoller“ sein würde, die medizinische Versorgung einzustellen und die Patienten – insbesondere diejenigen, die als „unheilbar“ qualifiziert worden waren - sterben zu lassen. Nicht nur die Anstaltsbediensteten, auch weite Teile der Bevölkerung, sahen in deren Handlungsweise weniger einen Akt willentlich herbeigeführter Tötung, sondern einen Akt der „Barmherzigkeit“, die Patienten vor ihrem Leid zu „erlösen“. Die Tötungsbereitschaft von Psychiatern gegenüber psychiatrisch Erkrankten und die weitverbreitete Akzeptanz dieser Vergehen habe im Einklang mit der NS-Ideologie gelegen, den Erhalt der „Volksgemeinschaft“ zu gewährleisten und mit allen brutalen Mitteln durchzusetzen. Gabriele CAPRANO-DIEHL übernimmt die Beurteilung dieses Handelns von Harald WELZER, der gleichwohl zu bedenken gegeben hat, daß die moralischen Maßstäbe außerhalb der ideologischen Gemeinschaft von den Vollstreckern in den psychiatrischen Anstalten durchaus anerkannt geblieben und diese sehr darauf bedacht gewesen seien, „nicht als ‚schlechte‘ Menschen dazustehen“ (192f.). Das, so die

---

8 MENDE, Susanne, DieWiener Heil- und Pflegeanstalt „Am Steinhof“ in der NS-Zeit, Frankfurt 2000, 136-139.

Autorin, habe auch für Klingenmünster zu gelten (193).

Die Psychiatrie in Klingenmünster muß mit dem zweifelhaften Ruf leben, die mit am besten erforschte psychiatrische Anstalt in der nationalsozialistischen Zeit zu sein. Ein weiteres und durchaus öffentlichkeitswirksames Indiz dafür ist das im November 2016 veranstaltete dreitägige Symposium über Klingenmünster im Nationalsozialismus, das in den Räumen der Pfalzlinik stattfinden wird. Ein Sammelband wird wohl die Einzelergebnisse einem breiteren Kreis von Interessierten und Betroffenen nahebringen. Es ist überhaupt anzunehmen, daß weitere Forschungsvorhaben auf den Weg gebracht werden. Man könnte eine Korrelation herstellen zwischen diesem Tatbestand und dem schrecklichen Ausmaß der Verbrechen, die in Klingenmünster begangen worden sind (natürlich spielt hier auch das Maß der Ergiebigkeit der Quellenlage hinein). Die Psychiatriegeschichtsschreibung wird auf lokaler und regionaler Ebene noch für manche lästige und unappetitliche Überraschung gut sein.

Ein nachweislich überbordender Fortschrittsoptimismus in der Medizin, ein über Generationen hinweg introjiziertes habitualisiertes Karrierebewußtsein mit besten Aussichten, gesellschaftliche Autoritativität, Prestige, gar Ruhm zu erlangen, aber auch, wie im Falle der Psychiatrie, die Anfälligkeit, sich für politische Zwecke instrumentalisieren zu lassen bzw., der Wahrheit eher entsprechend, die Überzeugung kultivierend, wie im Falle des Nationalsozialismus, eine ‚natürliche‘ substantielle Kongruenz von psychiatrischen Paradigmen und NS-ideologischen Prinzipien festgestellt zu haben (schon in der Weimarer Republik gebrauchte man in der professionellen Psychiatrie den Ausdruck „Ballastexistenzen“, wenn von psychiatrisch Erkrankten die Rede war, so daß dieser medizinische Zweig bestens gerüstet war, „dem Führer zuzuarbeiten“) – diese als zweischneidig wahrgenommenen Phänomene in Rechnung gestellt, hat Gabriele CAPRANO-DIEHL dazu veranlaßt, am Ende ihres Vorworts daran zu appellieren, Lehren aus den Vorkommnissen in Klingenmünster im Dritten Reich zu ziehen: „Für den heutigen Umgang mit Patienten bedeutet das, persönliches und institutionelles Handeln durch detaillierte Aktenführung transparent und damit für Mitmenschen und Nachgeborene gleichermaßen kritisch hinterfragbar zu machen.“ (12) Man könnte die-

sen Lernappell als Mahnung deklarieren. Aber gerade in der deutschen Gedenkpraxis wirken mahnende Appelle, so wichtig und gut gemeint sie auch sein mögen, vor allem wenn es um den Nationalsozialismus und seine Hinterlassenschaft geht, steril und wenig hilfreich. Nutzbringender wäre echte, reflektierte Aufklärungsarbeit, auch wenn man die Unverbesserlichen damit nicht mehr erreicht. Gabriele CAPRANO-DIEHL hat sich auf ihre Weise dieser Aufgabe gestellt und ein realistisches, weil illusionsloses Bild von den Zuständen in Klingenmünster gezeichnet.<sup>9</sup>

*Arno Mohr*

---

<sup>9</sup> Im Band über „150 Jahre Pfalzkrankenhaus“ (wie Anm. 6) hat die Autorin in einem zusammen mit Monika PRITZEL und Reinhard STEINBERG verfaßten Beitrag ihre Ergebnisse von „wildem Euthanasie“-Vergehen wiederholt (Übersterblichkeit in der Heil- und Pflegeanstalt Klingenmünster am Ende des 2. Weltkrieges, 343-358).